"Mit Pflügen ist es nicht getan, der Acker sieht es anders an - er will dein Herz, nicht bloss deine Hand ..."

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **43 (1988)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Mit Pflügen ist es nicht getan, der Acker sieht es anders an – er will dein Herz, nicht bloss die Hand . . .»

Alfred Huggenberger

«Er will dein Herz, nicht bloss die Hand . . .» Das sind die Worte eines Bauern, der zugleich ein bekannter Dichter gewesen ist:
Alfred Huggenberger.
Er weiss aus eigenem Erleben, dass der Acker von ihm nicht nur die körperliche Kraft zum Besorgen der Arbeit – das Pflügen, das Ackern, haben möchte. Es ist selbstverständlich, dass am Abend die Glieder des Bauern zum Umfallen müde vom Ackern heimkehren. Nun greift der Dichter im Bauern ein. Es ist für ihn selbstverständlich, dass der Acker vom Bauern noch mehr verlangt als die Hingabe seiner körperlichen Kraft zum Pflügen, zum Säen. Er will von ihm auch sein Herz, dass er mit seinem ganz tiefen Empfinden seinen Pflug durch den Acker führt. Auch wenn man es nicht sieht. Eine Furche legt sich an die andere. Doch das Empfinden des Bauern war mit dabei. Seine Seele schwang mit. Das ist der Bauer, wie eine lange schon vergangene Zeit ihn geschaffen hat. Eine Zeit, die auch die Bauernarbeit mit dem Pflug so wertete. Das war das Schönste an dieser Arbeit: Zur Hand war das Herz mit dabei. Die Seele schwang mit. Das aber war und das ist der Bauer, wie ihn eine Zeit geschaffen hat, die seine Arbeit nicht nur nach dem Gelde wertete. Er bleibt nur so lange Bauer, wie ihm die Zahlen sagen «es rentiert». Wir glauben, dass bei kaum einem Berufe das seelische Mitempfinden bei der Arbeit eine so grosse Rolle – ja entscheidende Rolle spielt, wie beim Bauern.
Wir haben aber eine Zeit hinter uns, die in der bäuerlichen Arbeit nur zu werten begann, was sich in Geld umsetzen liess. Ist dies nicht ein entscheidender Grund, dass in den letzten 50 Jahren 100 000 Bauernbetriebe in unserem Lande aufgegeben worden sind? Das ist ganz einfach eine Katastrophe! – Das Sterben des Bauerntums. – Seine junge Generation müsste wohl gelehrt werden, wie der Pflug im Acker geführt werden muss. Dass auch diese Arbeit wie jede andere so getan werden muss, dass sie sich für den Menschen lohnt, wenn

sie richtig getan wird. Das ist aber nur das eine der Bauernarbeit, dass sie sich lohnt.
Die Abnahme der religiösen Kräfte im Volke, das Überbewerten des Materiellen – niemand zahlt dies so sehr, wie das Bauerntum. Die letztvergangene Zeit – die Zeit der leeren Kirchen – niemand bezahlt diese Entwicklung so sehr, wie das Bauernvolk.
Uns ist die Aufgabe gestellt, das nicht einfach so weitertreiben zu lassen: Uns mit aller Kraft dagegen zu wehren, dass das Bauernvolk nicht in einer solchen Zeit verloren geht. – Uns mit aller Kraft für die Werte in der Bauernarbeit einzusetzen, die sich nicht ohne weiteres in Geld umrechnen lassen. Dort, wo die bäuerliche Bildungsarbeit dieser Entwicklung nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken würde, ist es unsere Aufgabe, sich mit aller Kraft für eine richtige Wertung der Arbeit des Bauern einzusetzen. Das ist eine unserer ganz vorbildlichen Aufgaben, dort, wo die Wertung der nicht materiellen Werte in der Arbeit des Bauern, seines Berufes, in einer kalten herzlosen Zeit nicht mehr richtig gewertet wird, dafür zu sorgen, dass sie im Bauernvolk nicht untergeht.
Zum Schluss noch eine Bemerkung, wenn entgegengehalten würde, mit der richtigen Wertung der Bauernarbeit sei ihre gerechte Entlöhnung noch nicht erreicht. Uns dürfte dieser Vorwurf nicht gemacht werden. Kaum jemand hat sich für seinen Einsatz für eine bessere, gerechtere Entlöhnung der Bauernarbeit so viel Schweres zugezogen wie wir. Dieser unser Einsatz für eine gerechtere Entlöhnung der bäuerlichen Arbeit schliesst aber nicht aus, dass wir dafür sorgen helfen, dass sie so gewertet wird, dass die Freude in ihr dem Menschen trotz allem Unrecht erhalten bleibt.

Bauersein und Lebensqualität

Kommt der Abschied vom Freiraum des Bauern?

Seit sich die meisten Staaten Westeuropas zur EG, der Europäischen Gemeinschaft, zwar noch nicht politisch, aber wirtschaftlich zusammengeschlossen haben, lag anfangs das Hauptgewicht ihrer Bestrebungen in der Förderung der industriellen Entwicklung ihrer Mitglieder. Die ungeheure Anziehungskraft des wirtschaftlichen Aufstiegs einiger Staaten der Gemeinschaft rief förmliche Völkerwande-